



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neuschler, Otto: Englische Gedanken über kriegerische Macht

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Englische Gedanken über kriegerische Macht

Von Otto Neuschler



n einer Zeit, wo England nach außen hin den Abrüstungs-
gedanken vertritt und in jeder Erhaltung und Verbesserung der
kriegerischen Machtmittel bei andern Staaten eine Beeinträchtigung
des Friedens zu sehen geneigt ist, kann es nicht ganz wertlos
sein, auch einmal die Art und Weise zu betrachten, wie man in
England das Volk über den Wert kriegerischer Rüstung und kriegerischer Macht-
mittel belehrt. Die Beweisführung, mit der dem Briten die Notwendigkeit
eines tüchtigen Heeres neben einer starken Flotte vor Augen geführt wird, ist
übrigens auch für manche Kreise in Deutschland recht wertvoll, die nicht ein-
sehen wollen, daß umgekehrt ebenso zur Ergänzung des starken Heeres eine
kriegsbrauchbare Flotte gehört.

In erster Linie ist es die National Service League, an deren Spitze der
bekannte Feldmarschall Lord Roberts steht, die sich die Aufklärung der breiten
Schichten des britischen Volkes über die Fragen der Notwendigkeit einer gründ-
lichen Rüstung zu Wasser und zu Land angelegen sein läßt. Klar und leicht
faßlich geschriebene Broschüren werden um billigen Preis massenhaft verbreitet
und sind imstande, das Urteil des an sich politisch ziemlich geschulten Volkes,
das allen Beweisführungen leicht zu folgen vermag, die an das Gebiet des
Erwerbslebens anknüpfen, in einer der Stärkung der kriegerischen Machtmittel
des Staates günstigen Weise zu beeinflussen.

So liegt vor uns in der vierten Auflage mit dem 65. Tausend ein Büch-
lein, das die Überschrift trägt: „Des Briten vornehmste Pflicht“ (The Briton's
First Duty), und dessen Titelblatt geschmückt ist mit Nelsons berühmtem
Spruch am Tage von Trafalgar: England expects that every man will do
his duty (England erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut), mit der lorbeer-
umrahmten Königskrone, einer auf ihr Schwert gestützten Kriegsgöttin, die

Grenzboten IV 1907

86

einer Germania ziemlich ähnlich sieht, und zu deren Häupten der Spruch steht: *For King and Country* (Für König und Vaterland).

Da das Buch von der National Service League herausgegeben worden ist, so versteht es sich von selbst, daß diese ihr Hauptziel, eine allgemeine militärische Volkserziehung, die allgemeine Wehrpflicht, wie sie sie auffaßt, obenanstellt. Auch Lord Roberts betont in seinem Vorwort diesen Punkt, führt aber nachdrücklich zur Beruhigung aller derer, die immer im Hintergrunde die Zwangsaushebung wittern, aus, die National Service League denke nicht im entferntesten daran, einen Bürger zwangsweise ausheben und im Dienst außerhalb des Landes verwenden zu wollen — diese Verwendung müsse, wie bisher, stets freiwillig bleiben — sie strebe nur danach, alle tauglichen Leute so weit militärisch auszubilden, daß sie im Falle eines feindlichen Angriffs bei der Verteidigung des Landes brauchbares zu leisten imstande wären.

Nicht uninteressant ist es auch, wie sich der Lord mit der Schiedsgerichtsfrage abfindet. Wenn auch alle Mitglieder der Liga unbedingte Anhänger der Entscheidung von Streitigkeiten durch Schiedsspruch seien, so müsse man doch in Betracht ziehen, daß man nur bei genügender eigener Stärke darauf rechnen könne, daß sich der Gegner auf eine schiedsrichterliche Entscheidung einlasse; einem schwachen Großbritannien gegenüber werde jeder starke Gegner den Kampf mit dem Schwert vorziehen. Diese Beweisführung ist so gut, daß auch die deutschen Friedensschwärmer, die in der Abrüstung und in der Errichtung von Schiedsgerichten das alleinige Heilmittel sehen, sie sich wohl merken dürfen!

In England wird den Bestrebungen um Ausbau des Verteidigungswesens häufig auch entgegengetreten mit der Behauptung, diese Dinge dürften erst in zweiter Linie kommen; zuerst handle es sich darum, im Innern bessere Verhältnisse zu schaffen. Man weist hier auf die entsetzliche Armut vieler Millionen britischer Untertanen, auf die tief daniederliegende Wohnungsfrage, auf die ungeheure Zahl der Stellenlosen und ähnliches hin. Dem setzt Lord Roberts den Satz gegenüber, zuerst müsse man sein Dach wasserdicht machen, ehe man das Innere des Hauses wohnlich einrichten könne. Die militärische Ausbildung jedes Untertanen für Zwecke des Heimatschutzes verbessere den Charakter, die Moral und die Körperverhältnisse der Nation und helfe so ihrerseits auch an der Lösung der sozialen Frage mit.

Wenden wir uns nun von den einführenden Worten des Feldmarschalls Lord Roberts dem Buche selbst zu.

Wie ernst es seine Aufgabe anfaßt, und wie wenig es geneigt ist, zu beschönigen, geht schon aus den ersten Worten hervor, in denen es als besonders eigenartige Erscheinung für die Geschichte Großbritanniens im neunzehnten Jahrhundert bezeichnet wird, daß ein so riesiges Staatsgefüge auf einer so schwankenden Grundlage Bestand zu haben vermochte. Im vergangenen Jahrhundert hat das britische Reich im weitesten Maße an den zahlreichen Fort-

Schritten auf allen Gebieten der Wissenschaft, der Technik, der Industrie teilgenommen. Die Bevölkerung des Vereinigten Königreichs ist von 15 auf 43, die des gesamten Reiches von 25 auf 400 Millionen gewachsen. Der Flächeninhalt des Reiches betrug im Jahre 1800 noch nicht vier Millionen Quadratkilometer und umfaßt heute über 31 Millionen Quadratkilometer. Export und Import erreichen heute die Summe von rund 30 Milliarden Mark, gegen 1,6 Milliarden zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, und der Tonnengehalt der Handelsflotte hat sich in demselben Zeitraume versechsfacht.

Neben diesem ungeheuern Wachstum des britischen Reiches aber sieht man auf der andern Seite ein Zurückbleiben auf dem Gebiete der Verteidigungsmittel, das in gar keinem Verhältnis steht. Man begnügte sich die ganze Zeit über beinahe mit derselben Streitmacht, die man von Großväter Zeiten her übernommen hatte, und heute denkt man anstatt an eine Vermehrung des Heeres an seine Verminderung.

Im Jahre 1805 betrug die Stärke der britischen Armee (ausschließlich Indien) 184728 Mann regulärer Truppen, 101451 Mann Miliz und 429165 Freiwillige, zusammen also 715344. Der Heereshaushalt sah die Summe von rund 450 Millionen Mark vor.

Die nachstehende Tabelle gibt einen Vergleich dieser Heeresstärke mit den Zahlen anderer Mächte in demselben Zeitraum.

	Gesamtstärke des Heeres ausschließl. Freiwilliger	Gesamtzahl der Bevölkerung	Zahl der waffenfähigen Leute	Verhältnis der Soldaten zu der Gesamtzahl der Waffenfähigen
England (einschl. Indien)	390 000	15 Millionen	3,8 Millionen	1 : 10
Frankreich	362 000	32 "	8,0 "	1 : 14
Rußland	590 000	34 "	8,5 "	1 : 14
Österreich	370 000	20 "	5,0 "	1 : 13 oder 14
Preußen	250 000	9 "	2,5 "	1 : 10

Aus dieser Tabelle ersieht man, daß zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in England die militärische Stärke zur gesamten Bevölkerungszahl in ähnlichem Verhältnis stand wie in andern Staaten.

Am 1. Februar 1906 dagegen betrug die Stärke der gesamten englischen Heeresmacht (einschließlich Miliz, Reserven und Freiwilligenaufgeboten) 666511 Mann, also rund 50000 Mann weniger als hundert Jahre früher, während sich inzwischen das Gebiet des britischen Reiches um mehr als das Zehnfache, seine Bevölkerung sich um das Sechzehnfache vergrößert hatte. Rechnet man noch das britische Heer in Indien dazu, so erhält man als Gesamtheeresstärke rund 730000 Mann, also ungefähr dieselbe Zahl wie im Jahre 1805.

Dem gegenüber haben sich die Armeen anderer Mächte in ganz anderm Maßstabe vergrößert. Das zeigt die nachstehende Tabelle, die wir, ohne für

ihre Richtigkeit einstehen zu können, des zweifellos interessanten Gesamtbildes wegen, das sie uns gibt, hier übernehmen. Die Zahlen sind dem Statesman's Yearbook 1906 entnommen.

	Bevölkerungsziffer	Stärke der Armee auf Kriegsfuß	Prozentsatz der Soldaten in der Zahl der Männer im militärfähigen Alter***)
Großbritannien . . .	43 217 687	500 000*)	11 Prozent
Österreich-Ungarn . .	45 405 267	2 580 000	56 "
Belgien	7 074 910	186 994	26 "
Frankreich	38 961 945	2 500 000	64 "
Dänemark	2 464 770	67 448	27 "
Deutschland	56 367 178	3 000 000**)	53 "
Italien	32 475 253	1 062 467	33 "
Niederlande	5 509 659	69 000	13 "
Rußland	143 000 000	4 600 000	32 "
Schweden	5 260 811	250 000	48 "
Spanien	18 618 086	327 032	19 "
Schweiz	3 425 383	537 899	67 "
Türkei	39 787 640	987 900	25 "

Diese Tabelle ist ja nun zweifellos für den Zweck, dem sie dienen soll, eigens zurechtgemacht. Denn, wenn die Anmerkung 500 000 Mann als Stärke der Armee auf Kriegsfuß noch als bedeutend zu hoch gegriffen bezeichnet, so finden wir zum Beispiel im Whitakers Almanach für 1907 an derselben Stelle die Zahl 900 000, die wir wiederum als sehr hoch gegriffen bezeichnen möchten. Ein kaum zu verstehendes und ebensowenig zu rechtfertigendes Zurückbleiben Englands auf dem Gebiete der Landesverteidigung im Vergleich zu den übrigen Mächten führt die Tabelle aber zweifellos deutlich vor Augen.

Für diese Art der Beweisführung ist jedoch ein großer Teil der Engländer gar nicht zugänglich. Sie weisen hin auf die Eigenschaft Englands als einer Seemacht und sagen: „Wenn nur unsere Flotte stark genug ist, kann uns niemand etwas anhaben; ist sie das aber nicht, so kann uns keine Armee retten.“

Die große Einseitigkeit dieser Behauptung läßt sich leicht widerlegen. Großbritannien ist zwar ein Inselstaat, nicht aber das gesamte britische Reich. In Kanada hat dieses die zweitgrößte Landgrenze auf der ganzen Welt. Außerhalb Europas ist das britische Reich eine Kontinentalmacht.

Daß ferner eine Entscheidung in einem Kriege niemals durch reine Defensivherbeigeführt werden kann, bedarf keines Beweises. Die verschiedenen Bündnisverträge mit andern Mächten legen zudem Großbritannien die Not-

*) Diese Zahl ist jedenfalls bedeutend zu hoch gegriffen. (NB. Nach Ansicht der National Service League.)

**) Eine offizielle Angabe der Kriegsstärke ist nicht veröffentlicht.

***) Die Zahl der Männer im militärfähigen Alter ist auf ein Zehntel der ganzen Bevölkerung angenommen.

wendigkeit offensiven Handelns auf. England hat einen Bündnisvertrag mit Japan, eine Entente cordiale mit Frankreich, neuerdings ein Abkommen mit Rußland, es hat die Neutralität von Belgien und Holland und die Integrität der Türkei garantiert. Verbündete Mächte aber kümmern sich um die Wehrhaftigkeit ihres Partners, und solche, mit denen man einen Vertrag abschließen möchte, machen den Abschluß von der Stärke der Wehrmacht des andern Vertragsteilnehmers abhängig.

Wenn aber zugegeben werden muß, daß die Entwicklung der britischen Landmacht nicht Schritt gehalten hat mit dem Wachsen des Reiches, wie steht es denn mit der Herrschaft zur See? Die britische Flotte ist zwar heute an sich stärker, als sie je zuvor gewesen ist, im Verhältnis zu andern Mächten aber ist sie heute schwächer als im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Im Jahre 1801 war die britische Flotte stärker als die vereinigten Seestreitkräfte ganz Europas. Heute ist das Verhältnis der britischen Flotte zu den bedeutenden Flotten der übrigen Welt nach einer Berechnung, die wir hier nicht im einzelnen wiedergeben können, und für deren Richtigkeit wir auch keine Verantwortung übernehmen, das folgende:

England	747 Punkte	82 Gefechtsseinheiten	(d. h. Schlachtschiffe und Panzerkreuzer)
Frankreich und Deutschland	744 "	81 "	"
Frankreich und Rußland	557 "	61 "	"
Frankreich und die Vereinigten Staaten	810 "	87 "	"
England und Japan	988 "	107 "	"
Deutschland und Rußland	499 "	48 "	"
Deutschland und die Vereinigten Staaten	752 "	74 "	"

Daraus ergibt sich, daß mehrere Zweimächtekombinationen die englische Flotte an Stärke übertreffen, andre sie annähernd erreichen. Ein weiterer ungünstiger Umstand für die britische Flotte ist ferner die ungenügende Stärke der Seereserve, die immer bedrohlicher wird und eine genügende Bemannung der Schiffe, namentlich nach eingetretenen Verlusten, sehr in Frage stellt.

Faßt man die Aufgaben, vor die in einem Kriege sich die britische Flotte gestellt sehen wird, folgendermaßen zusammen: 1. Zerstörung der feindlichen Flotten oder Blockierung in ihren eignen Häfen, 2. Schutz des Handels, 3. Schutz der Kohlenstationen und 4. Begleitung von Truppentransporten über See, so muß man zugeben, daß diese Aufgaben so vielseitig sind, daß ihnen die Flotte nicht gleichzeitig und in vollem Umfang gerecht werden kann.

Nur ein Beispiel soll dartun, wie sich die Verhältnisse in einem Jahrhundert verändert haben, und wie damit im einzelnen die Aufgaben der Flotte gewachsen sind. Zum „Schutz des Handels“ gehört auch der Schutz für die Kornzufuhr nach dem Vereinigten Königreich.

Die Bevölkerung betrug im Jahre 1801 15 Millionen Köpfe und verzehrte 14 Millionen Vierteltzentner Weizen heimischer Produktion und 900 000 fremder; die Bevölkerung im Jahre 1906 betrug mehr als 43 Millionen Köpfe

und verzehrte $9\frac{1}{2}$ Millionen Viertelzentner Weizen eigner und $34\frac{1}{4}$ Millionen fremder Produktion. Die Flotte ist demnach heute verantwortlich für den Schutz der Kornzufuhr von $78\frac{1}{2}$ Prozent der Bevölkerung.

Das aber ist nur eine und noch nicht einmal die Hauptaufgabe der britischen Flotte!

Der Schluß der gesamten Beweisführung in Anbetracht der britischen Flotte aber lautet, daß auch ihre Vermehrung nicht Schritt gehalten hat mit dem Wachstum des Reiches, mit der bedeutenden Vergrößerung und Steigerung der ihr zufallenden Aufgaben einerseits und mit dem Anwachsen der Seestreitkräfte der andern Mächte andererseits. Daß eine Beweisführung zugunsten einer Stärkung und Vermehrung der kriegerischen Machtmittel Großbritanniens das gefürchtete Gespenst der „Landungsgefahr“ nicht unbeachtet lassen konnte, ist ohne weiteres klar. Die Darstellung der Möglichkeit einer Landung fremder Truppen auf englischem Boden ist sehr klar und überzeugend; sie hier wiederzugeben, würde aber zu weit führen. Es soll nur kurz erwähnt werden, in welcher Art der Beweis geführt wird.

Sagt man, eine Landung sei unmöglich, so heißt das entweder, erstens die britische Flotte sei unbesiegbar, oder zweitens ihr zu entinnen sei unmöglich, oder drittens es sei dem Gegner unmöglich, eine genügend starke Truppenmacht überzusetzen. Diese sämtlichen drei Behauptungen lassen sich aber, wie an zahlreichen geschichtlichen Beispielen und an der Hand statistischen Materials nachgewiesen wird, keineswegs aufrecht erhalten. Die Möglichkeit einer Landung fremder Truppen auf englischem Boden muß also wohl eingeräumt werden.

Eine Betrachtung der politischen Beziehungen Englands zu den übrigen Mächten versucht ferner zu zeigen, daß im allgemeinen England auch auf diesem Gebiete vor hundert Jahren günstigere Verhältnisse gehabt habe als heutzutage. Wird an der Hand dieser verschiedenen Betrachtungen nachzuweisen versucht, daß die Entwicklung der britischen Wehrmacht nicht mit dem Ausbau des Weltreichs Schritt gehalten habe, und daß die gesamte Lage Englands heute ungünstiger sei als vor hundert Jahren, so wird weiterhin auf die anzustrebende Gestaltung des Heerwesens mit besonderm Hinblick auf die allgemeine Wehrpflicht eingegangen. Mit Nachdruck wird den dem englischen Publikum regelmäßig vorgesetzten Phrasen: „die allgemeine Wehrpflicht widerstrebe den Gefühlen der Nation“ oder „sie könne in einem Lande, wo das Gefühl der Freiheit und das Selbstbewußtsein jedes Einzelnen so hoch entwickelt sei, unmöglich geduldet werden“, entgegengetreten. Schon das auf „freiwilligem“ Eintritt aufgebaute reguläre Heer wird als ungenügend bezeichnet. „Mangel und Hunger sind zum Unheil des Landes die unsichtbaren Werbeunteroffiziere für einen großen Teil des Heeres.“ Dabei ist die Zahl der freiwillig eintretenden noch immer so gering, daß sie in gewöhnlichen Zeiten nicht ausreicht, die gesetzlich festgelegte Heeresstärke zu erreichen. Zudem

ist die Zahl der angenommenen Rekruten jahraus jahrein zu einem bedeutenden Bruchteil nicht kriegstüchtig; weder was das Alter anlangt — im Jahre 1905 waren 80 Prozent weniger als zwanzig Jahre alt — noch nach Größe, Körpergewicht und Brustumfang genügten die eingetretenen zu einem großen Teil den vorgesehenen Mindestforderungen. Dabei ist dieses System der Werbung Freiwilliger überaus kostbar und wird es immer mehr werden.

Als Gründe für dieses Versagen des ganzen Systems sind die bedeutende Entwicklung der Industrie und die Ausbreitung des industriellen Geistes zu betrachten. Trotz alledem muß die Beibehaltung der Werbung Freiwilliger für das reguläre Heer in gewissem Umfang verlangt werden, da man von dem ausgehobnen Staatsbürger keinen Dienst außerhalb des Landes gegen seinen Willen verlangen kann. Dieser Anschauung huldigen auch alle die Mächte, die die allgemeine Wehrpflicht eingeführt haben; zur Kriegführung in überseeischen Ländern verwenden auch sie Truppen, die sich durch freiwilligen Eintritt ergänzen.

Anders liegt es aber mit der Verteidigung der Heimat. Die vornehmste Pflicht jedes Bürgers ist die Teilnahme am Schutze seines Heimatlandes. Dem Souverän aber oder dem Staate muß das Recht zustehn, jeden Bürger beizuziehen zum Kampf für die Verteidigung des Vaterlandes; dieser Satz aber ist gleichbedeutend mit der Annahme der allgemeinen Wehrpflicht. Die National Service League will aber doch nicht soweit gehn, die allgemeine Wehrpflicht in dem Sinne einzuführen, wie sie in andern europäischen Staaten besteht. Sie strebt eine allgemeine militärische Ausbildung aller wehrfähigen Männer an, für die durch eine militärische Vorbildung schon in den Schulen, verbunden mit Gewehr- und Schießübungen, eine gründliche Unterlage geschaffen werden soll, und will auf diesem Wege zur Errichtung einer großen Nationalreserve vordringen. Diese Nationalreserve oder Nationalarmee darf aber nicht verwechselt werden mit der vom Kriegsminister Haldane angestrebten Nationalarmee. Während dieser die territorialen Streitkräfte erst zu einer sechsmonatigen Ausbildung einberufen will, wenn dem Staate Gefahr droht, sodaß sie also erst nach dieser Zeit kriegsbrauchbar wären, verlangt die Liga mit volstem Recht eine solche sechsmonatige militärische Schulung von vornherein grundsätzlich eingeführt für alle tauglichen Männer im militärrtüchtigen Alter. In den diesem Diensthalbjahr folgenden drei Jahren sollen die Leute jedes Jahr einen vierzehntägigen Wiederholungskurs durchmachen, und von da ab sollen sie dann noch vier Jahre zum Dienste für die Verteidigung des Vaterlandes verpflichtet sein. Wird die reguläre Armee, oder wie sie Kriegsminister Haldane nennt, das Auslandsheer (*expeditionary force*), zum Krieg außerhalb des Landes entsandt, so wird die Nationalreserve oder das Territorialheer mobil gemacht, und die beim regulären Heer entstehenden Lücken werden durch Freiwillige aus seinen Reihen ausgefüllt. Die Liga hat die feste Überzeugung, daß im Falle eines Krieges die nationale Begeisterung

eine genügende Anzahl Freiwilliger dem Heere zuführen wird; was die nationale Begeisterung aber nicht vermag, ist ausgebildete Soldaten aus der Erde zu stampfen oder in der kürzesten Frist unausgebildete Burschen in brauchbare Soldaten umzuwandeln.

Wird dieses von der Liga vorgeschlagene System angenommen, so würde einerseits die Furcht vor einer Landung beim englischen Volke verschwinden, andererseits müßte den Gegnern Englands die Möglichkeit einer Landung bedeutend erschwert erscheinen. Denn gering gerechnet könnte eine solche Nationalreserve 350 000 Mann stark sein und auf Kriegsfuß zwei Millionen Menschen aufbringen. Dabei ist vorgesehen, daß die seefahrende Bevölkerung zum Ersatz für die Marine ausgebildet würde und die Seewehr zu bilden hätte; diese könnte in wenigen Jahren eine Stärke von 100 000 ausgebildeten Leuten aufweisen.

So käme das System der Nationalreserve auch der Flotte zugute, der es erstens vollständige Bewegungsfreiheit, nicht eingeschränkt durch Schutzpflichten gegenüber dem heimischen Inselstaat, und ferner das Material für eine tüchtige Seewehr zu schaffen vermöchte. Dem ganzen britischen Reiche aber, das sich dann auf eine starke bewaffnete Macht stützen könnte, würde durch die Annahme der besprochenen Vorschläge der zur Entwicklung von Handel und Verkehr, zur Steigerung von Glück und Wohlstand notwendige Friede gesichert.

Würde dann weiterhin das System im ganzen britischen Reiche zur Durchführung gebracht werden, sodaß jeder britische Untertan die gleiche militärische Schulung durchzumachen hätte, so würde auf diese Weise das stärkste Band hergestellt, das die gesamte Masse in gleicher Waffenbrüderschaft zu einigen vermöchte, und dadurch die große Frage des Reichsbündnisses die einfachste und natürlichste Lösung finden.

Im Innern aber würde die Annahme einer allgemeinen militärischen Schulung den Gesundheits- und Kräftezustand der Nation ungeheuer heben und entwickeln. Die Gewöhnung an Disziplin, Gehorsam, Selbstbeherrschung und strengste Pflichterfüllung würde einen moralischen Faktor von unschätzbarem Wert in die Erziehung des ganzen Volkes hineintragen; ein Geist der Vaterlandsliebe und der Kameradschaft würde entstehn. Schließlich aber würde die Annahme der allgemeinen Wehrpflicht auch alle die nicht gern gesehenen Gäste, die, um der Dienstpflicht in ihrer Heimat zu entgehn, die englischen Gestade aufsuchen, von da an fernhalten. Zu allem hin würde eine große Anzahl von Menschen für eine gewisse Zeit vom Staate aus verpflegt, dadurch der Arbeitsmarkt von einer großen Zahl von Unbeschäftigten befreit und zugleich die Arbeiterfrage ihrer Lösung näher gebracht werden. (Es sei hier erwähnt, daß England die größte Zahl von Almosenempfängern hat, mehr als eine Million, und damit mehr als Frankreich, Deutschland und Rußland zusammen.) Wenn aber die allgemeine Wehrpflicht schon im Frieden den Arbeitsmarkt er-

leichtert, wie viel mehr noch im Kriege, wo ohne sie nach einer Berechnung 1 200 000 Mann durch das Ausbleiben von Rohmaterialien und Lebensmitteln brotlos würden, die andernfalls ohne weiteres in der Nationalreserve Aufnahme fänden.

Aufbauend auf diesen Anschauungen schreibt dann die Liga folgende Gliederung der britischen Wehrmacht auf ihr Programm:

1. eine starke Flotte, zum mindesten ebenso stark wie die Flotten irgend zweier anderer verbündeter Mächte;

2. eine vorzüglich ausgebildete Armee mit langer Dienstzeit für den Dienst in Indien und in den Teilen des Reiches, wo eine große Eingebornenbevölkerung die Anwesenheit einer Besatzung aus Sicherheitsgründen nötig macht;

3. eine große ausgebildete Reserve — eine pan-britannische Miliz —, die aus allen tauglichen weißen Männern im ganzen Reiche besteht. Ihre Aufgabe ist hauptsächlich Schutz des heimischen Gebiets, in dem Teile des Reiches, in dem sie ausgehoben ist. Niemals darf sie zum Besatzungsdienst außerhalb des heimischen Gebiets herangezogen werden, wohl aber hätte aus ihr im Falle eines großen Krieges der Ersatz für die außerhalb Landes kämpfende Armee durch freiwillige Aufgebote hervorzugehn.

Wenn wir im vorstehenden auf die werbende Tätigkeit der National Service League näher eingegangen sind, so hat das den doppelten Zweck gehabt, erstens zu zeigen, wie eifrig man, trotz Friedenskonferenz und Abrüstungsvorschlägen, in England an der Hebung und Stärkung der Wehrmacht arbeitet, und zweitens auch solche Leute, die gern englische Einrichtungen zum Beweis dafür anführen, daß sich auch ohne allgemeine Wehrpflicht und ohne große Heere ein Weltreich schützen lasse, darauf hinzuweisen, wie klar man sich doch in weiten Kreisen Englands darüber ist, daß es so nicht weiter gehn könne, und daß der Fortbestand des Riesenreichs ohne ernstliche Maßnahmen schwer gefährdet sei. Betrachtet man die Schwierigkeiten, die aber trotz allem der englische Volkscharakter und manche eigentümlichen Verhältnisse des englischen Volkslebens der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zumal bis zu ihren äußersten Schlußfolgerungen entgegensetzt, so muß man wohl den hier kurz geschilderten Plan der National Service League als durchaus entsprechend und ziemlich ausichtsreich bezeichnen.

